

Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 30. 7. 1905

WIEN 30. 7. 905

5 lieber Hermann, dein neues Stück hab ich in Reichenau gelesen u an Richard
abgefannt. – Es hat mich durchaus intereffirt, und allerlei menschliches hat mich
tief bewegt – gegen das Stück, d. h. gegen das fünfactige Gebilde, das von zwei-
taufend Menschen zugleich angehört u verstanden werden foll, hab ich manches
Bedenken. In wenig Worten ausgedrückt: es mangelt dem Ganzen zuweilen an
künstlerischer Oekonomie. Nehmen wir an, du hättest mir nur den fünften Act zu
lesen gegeben. Da hätt ich gesagt: Donnerwetter, ist das ein merkwürdigs Ding
– und hätte mir allerlei erste vier Akte dazu gedacht, die vielleicht alle nicht so
10 gut gewesen wären als deine oder aber besser zum deinem fünften (wie ich ihn
empfinde) gepaßt hätten. Von deinem fünften Akt geht ein Licht aus, das mir
nach vorwärts deutet, aber den Herweg im Dunkel läßt. Man darf immer behaup-
ten $2 \times 2 = 4$ – aber wenn man sagt: ERGO ist $2 \times 2 = 4$, so verpflichtet dieses Ergo
zu einer vorhergegangenen Rechnung. Natürlich fühlst du dieses Ergo sehr gut –
15 aber du hast es mich nicht dramatisch nachfühlen lassen. Etwas ähnliches hab ich
zum 1. Akt zu bemerken. BESENIUS. Ich bediene mich Wörter eines Vergleichs
(um das Recht zu haben etwas falsches zu behaupten!) Wenn sich ein Musiker
zum Flügel setzt, so beginnt er zu praeludiren (manchmal) eh er sein eigentliches
Stück spielt. Er deutet die Stimmung u die Harmonie des Stückes, – vielleicht auch
20 nur seine eigne Laune an. Deine BESENIUS-Szene ist solch ein Praeludiren, das du
schon als Beginn des wirklichen Stückes ausgibst. Man glaubt dir lang .. 1, 2, 3, 4
Akte hindurch – denn, wenn Dein BESENIUS noch einmal aufträte, behieltest du
vielleicht recht. Damit daß seine Ideen sozusagen wieder erscheinen, ist nichts
gethan: hier war ein Mensch, der innerhalb der Oekonomie des ganzen zu mehr
bestimmt schien, als einige schöne Dinge auszusprechen, und er giebt sich schminkt
25 sich nach der ersten Scene ab. Das verzeihst mir du so wenig wie die bekannte
ungeladene Flinte.

Daß AMSCHEL ist wie er ist, das ist dein Wille und dein gutes Recht. Ich glaub an
ihn. Ob man ihn, aus rein praktischen Gründen, nicht von einigen Widrigkeiten
befreien sollte, ist wäre zu überlegen. Wäre ich eine große Violinvirtuosin, nicht
um die Welt ließ ich mich von einem Kerl anrühren, der öfter als 6 Mal in der
Minute Schnudelchen sagt. Aber das ist ja Geschmackssache. Wie oft aber stört uns
an einer Frau nur der Gedanke an den der sie besessen hat. Und ist das Publikum
nicht gerade so? Das Problem (»Die andere«) wird nicht im geringsten touchirt,
35 wenn AMSCHEL ein wenig umgänglicher erscheint. Die ganze Stimmung des letzten
Aktes ist höchst seltsam, besonders merkwürdig die 2 neuen Personen – wie Lida
in die Umgebung geräth, ist mir nicht sehr klar geworden, daß ihr Hiersein hat was
melodramatisches wenn auch ringsum alles in[s] Groteskphantastische geht. Die
Sterbescene, die zwei Männer bei ihr – das ist kühn. Kühn gewiß. Ob es noch mehr
40 ist, weiß ich heute nicht. Von mittheilender Qual die Scene zwischen Heinrich
und der Frau v Jello im 4. Akt. Wenn ich heute an das Stück denke, das ich vor 8
Tagen gelesen, so ist es mir wie die Erinnerung an zuckende menschliche Herzen.

Ich hoffe es geht dir gut. Von mir hörst du bald mehr. Meine Frau, die das Stück
auch mit tieffter Antheilnahme gelesen, grüßt dich vielmals
Von Herzen dein Arthur

45

© TMW, HS AM 23375 Ba.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: Lochung

1) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 515–516. 2) 30. 7. 1905. In: Arthur Schnitzler: *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann Bahr*. Edited, annotated, and with an introduction, by Donald G. Daviau. Chapel Hill: *The University of North Carolina Press* 1978, S. 89–90 (University of North Carolina studies in the Germanic languages and literatures, 89). 3) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Hg. Kurt Ifkovits und Martin Anton Müller. Göttingen: *Wallstein* 2018, S. 347–348.

^{26–27} *bekannte ... Flinte*] Čechov an Aleksandr Lazarev, 1. 11. 1889: »Man kann nicht ein geladenes Gewehr auf die Bühne stellen, wenn niemand die Absicht hat, einen Schuß daraus abzugeben.« (Anton Čechov: *Briefe 1889–1892*. Hg. und übersetzt von Peter Urban. Zürich: *Diogenes* 1998, S. 73.).

³² *Schnudelchen*] Vgl. *Die Andere*, 3. Akt

Erwähnte Entitäten

Personen: Hermann Bahr, Richard Beer-Hofmann, Aleksandr S. Lazarev, Olga Schnitzler, Anton Pavlovič Čechov

Werke: *Die Andere*

Orte: Reichenau an der Rax, Wien

QUELLE: Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 30. 7. 1905. Herausgegeben von Kurt Ifkovits, Martin Anton Müller. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L01534.html> (Stand 20. September 2023)